



Stellungnahme PSR/IPPNW Schweiz
an der Pressekonferenz in Bern vom 6.9.2012 zum Atomkraftwerk Mühleberg

Wir Ärztinnen und Ärzte können der Schweizer Bevölkerung bei einem schweren Atomkraftwerk-Unfall nicht helfen

Ein Unfall im AKW Mühleberg von der Dimension, wie er in Fukushima geschah, würde das Schweizerische Gesundheitswesen – Ärztinnen und Ärzte, Spitäler und Gesundheitsbehörden – völlig überfordern

Auf einen Atomkraftwerkunfall mit Freisetzung grosser Mengen radioaktiver Stoffe im dichtbesiedelten Gebiet des Schweizer Mittellandes ist unser Gesundheitssystem nicht vorbereitet. Nur schon die logistischen Probleme, die sich bei strahlungsbedingten, grossräumigen Evakuationen ergeben – nicht nur der Bevölkerung, sondern auch der gesundheitsdienstlichen Einrichtungen – stellen die Arztpraxen, Spitäler und Behörden vor unlösbare Aufgaben. Die Grundversorger und die Spezialisten sind mit der Thematik der Diagnose und Behandlung von verstrahlten Patienten nicht vertraut.

Vor welchen gesundheitlichen Folgen durch die radioaktive Verstrahlung durch einen AKW-Unfall muss man Angst haben?

- A. Die Aufnahme hoher Strahlendosen im Körper verursachen Verbrennungen, Störungen der Blutbildung und Schleimhautschäden und führen oft auch trotz intensivmedizinischer Behandlung innerhalb von Tagen und Wochen zum Tod.
- B. Das zahlenmässig schwerwiegendere Problem sind mittlere und kleine Strahlendosen – um 100 Millisievert und darunter. Sie betreffen nach einem Atomkraftwerkunfall grosse Bevölkerungsgruppen über viele Wochen, Monate und Jahre und führen im Verlauf zu ernsthaften, oft lebensbedrohlichen Krankheiten. Besonders Kinder sind gefährdet. Diese Strahlendosen sind der Grund, dass man Zehntausende oder gar Hunderttausende von Menschen aus einem verstrahlten Gebiet evakuieren muss – und zwar für immer.

Nach Tschernobyl wurden unter anderem beobachtet:

- Missbildungen, Totgeburten, Genetische Veränderungen
- Krebserkrankungen, z.B. Blutkrebs, Brustkrebs, Hirnkrebs und Schilddrüsenkrebs
- Störungen der Stoffwechselorgane wie zum Beispiel der Schilddrüse, der Geschlechtsdrüsen und der Bauchspeicheldrüse
- Störungen des Abwehrsystems, was zu langwierigen, schweren Infektionen führt
- Krankheiten des Herzkreislaufsystems wie Hirnschläge und Herzmuskelschwäche – auch schon bei Kindern

Zu Fukushima weiss man bereits nach einem Jahr:

- Bei mehr als einem Drittel der Kinder in der Präfektur Fukushima finden sich krankhafte Veränderungen der Schilddrüse. Dies beweist, dass diese Kinder durch den AKW-Unfall grosse Mengen von radioaktivem Jod aufgenommen haben.
- In Japan werden die ersten Krebserkrankungen der Schilddrüse bei Kindern wegen der AKW-Katastrophe ab 2015 auftreten



- Bei Schmetterlingen hat die Verstrahlung zahlreiche genetische Veränderungen mit Missbildungen verursacht.

Man kann zum Schutz des Körpers vor radioaktiver Strahlung aus einem zerstörten AKW nur wenig tun:

- Sich in einen Bunker zurückziehen, was nur für Wenige und nur für eine kurze Zeit praktikabel ist
- Sofern man hat: rasch Jod- (Kaliumjodid) Tabletten schlucken
- Verstrahlte Nahrung und Wasser meiden
- Evakuieren der Menschen in verstrahlten Gebieten – und zwar oft definitiv

Die Massnahmen zum Schutz des Körpers vor radioaktiver Strahlung, die aus einem Unfall in einem Atomkraftwerk stammt, sind von geringer Wirksamkeit – grossräumige Evakuationen sind unumgänglich.

Wie ist der Stellenwert der Jodprophylaxe im Umkreis von 20 km eines AKWs?

- Jod hilft zwar die Häufigkeit von Schilddrüsenkrebs zu reduzieren, aber nur, wenn es rasch eingenommen wird - das heisst, bevor die radioaktive Wolke da ist. Diese Wolke hält sich aber nicht an einen Umkreis von 20 Kilometer, sondern hat meist die Form eines Streifens, der in wenigen Stunden weit über 100 Kilometer lang ist. Andere Krebserkrankungen kann man durch Jodtabletten nicht verhindern. Wenn man ehrlich ist, gibt einem die Verteilung von Jodtabletten eine falsche Sicherheit: So, wie das in der Schweiz praktiziert würde, ist die Jodprophylaxe eine ungenügende Massnahme – die Jodtablettenabgabe lediglich im 20 Kilometer-Umkreis eines Atomkraftwerkes ist nicht viel mehr wert als die vorsorgliche Abgabe von Beruhigungstabletten.

Sind Evakuationen unumgänglich?

- Bei einem schweren Atomunfall kann nur eine definitive Evakuation der verstrahlten Gebiete verhindern, dass Menschen längerfristige Gesundheitsschäden und tödliche Erkrankungen durch die Verstrahlung erleiden. Das Ausmass der Verstrahlung ist sehr vom Wetter abhängig – insbesondere von Wind und Niederschlag. Erst flächendeckende Messungen des verstrahlten Landes zeigen, welche Gebiete man evakuieren muss. Verstrahlung ist auch über mehrere hundert Kilometer vom AKW entfernt sehr wahrscheinlich – die geographische Verteilung ist unregelmässig sowie nicht vorhersehbar und wird auch die Nachbarländer betreffen.

Wir Schweizer Ärztinnen und Ärzte fordern aus Sicht der Präventivmedizin, das Atomkraftwerk Mühleberg sofort abzuschalten.

Dr. med. Claudio Knüsli 079 435 90 72

Onkologe, Basel

Vorstandsmitglied PSR / IPPNW Schweiz

Ärztinnen und Ärzte für soziale Verantwortung und zur Verhütung eines Atomkrieges